

ber, so hat er auch den Inhalt der einzelnen Kapitel nicht weiter in größere Gruppen gegliedert. Dieser Umstand und die bunte Fülle des Stoffes bewirken, daß, so belehrend und wertvoll die Lektüre ist, verhältnismäßig wenig nur im Gedächtnis hängen bleiben kann. Dafür wird das Buch, da es den Stoff offenbar vollständig ausgeschöpft hat, ein vorzügliches Nachschlagewerk sein, wenn es mit einem genauen Sach- und Namenverzeichnis ausgerüstet sein wird.

Die eben beschriebene Beschaffenheit des Werkes macht es schwierig, auf den Inhalt näher einzugehen; es wäre ein ganz willkürliches Herausheben von Einzelheiten.

Der Verfasser hat seine Schrift mit Bedacht das Gesundheitswesen bei Aristoteles benannt und nicht etwa die Medizin bei Aristoteles. Dadurch erweiterte er seinen Gegenstand und sicherte sich zugleich das Recht, der schwierigen Problematik auszuweichen, die in dem Verhältnis zwischen Aristoteles und Biologie beschlossen liegt. Aristoteles übernimmt die alte Medizin und mit ihr die auch bei Hippokrates im Vordergrund stehende Krasenlehre. Die überkommenen Theorien werden aber von ihm enge verknüpft mit seiner Seinslehre, sie sind philosophisch unterbaut. Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß vitalistische Gegenströmungen gegen die mechanistische Grundlage der neuzeitlichen Biologie immer mit einer Erneuerung aristotelischer Gedanken verbunden war. Auch diese Dinge konnten in einem Buch über Aristoteles und das Heilwesen untergebracht werden. Dieser persönliche Wunsch kann aber nicht hindern, das Buch als eine wertvolle Bereicherung der Aristoteles-Literatur zu bezeichnen. Wie der Stagirite in allen konkreten Einzelheiten zur Medizin gestanden, und wie sich die Medizin im griechischen Leben ausgewirkt hat, dafür ist das Werk eine unerschöpfliche Fundgrube.

München.

Martin Müller.

Der Irrtum in der Philosophie. Von *Balduin Schwarz*. (VIII u. 300.) Münster 1934, Aschendorff. M. 12.—, geb. M. 13.75.

In dieser gründlichen Studie wird auf realistischer Grundlage die Natur und die Entstehung des Irrtums zuerst systematisch (S. 3—192, 281—290) und dann historisch (195—280) behandelt. Die „grammatica speculativa“ stammt nicht von Duns Scotus (286), sondern von Thomas von Erfurt.

Graz.

A. Michelitsch.

Das Seelenpneuma, seine Entwicklung von der Hauchseele zur Geistseele. Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. XVIII. Band, 3. Heft. Von *D. Dr Franz Rüsch*. Gr. 8° (84). Paderborn 1933, Ferd. Schöningh.

Es ist eine sorgfältig angelegte und nicht weniger sorgfältig durchgeführte Studie über einen Gegenstand, an dem besonders die Mystik interessiert ist: der Unterschied zwischen Leib- und Geistseele. Es wird geschichtlich gezeigt, wie der Ausdruck Pneuma nach und nach zur Bezeichnung der rein geistigen Seele wird. Freilich, die Nus-Lehre des Aristoteles, wie der Verfasser sie sieht, bedürfte einer grundsätzlichen Prüfung. Es wäre da an die Forschungen von Werner Jäger anzuknüpfen.

Salzburg.

Alois Mager O. S. B.